

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 61

1981

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Geschlecht Anawas zugerechnet wird. Insgesamt stellen W.s Ausführungen die dynastischen Zusammenhänge der langobardischen Könige von Authari (584–590) bis zu Aripert II. (701–712) auf eine neue Grundlage. Von ihnen werden die künftigen Forschungen in diesem Bereich auszugehen haben.

Hermann Fröhlich

Norbert Wagner, Gausus und Harodus. Odinsnamen oder Stammesnamen in germanischen Königsgenealogien, Beiträge zur Namenforschung NF 13 (1978) S. 241–260. – Vf. widerspricht der vor allem von Otto Höfler vertretenen Auffassung, daß die beiden langobardischen Königsdynastien der Gausus (Audoin, Alboin) und der Harodus (Rothari, Rodoald) sich auf Wodan als göttlichen Spitzenahn zurückgeführt hätten, für den im germanischen Norden die Namen Gautr und Hǫrðr belegt sind. In Auseinandersetzung mit Hans Kuhn kann W. eine Vermutung erhärten, die bereits Ludwig Schmidt und Reinhard Wenskus geäußert haben: Die beiden Geschlechter sind danach zunächst von den Gauten bzw. von den Haruden zu den Thüringern und von diesen schließlich zu den Langobarden gestoßen, die unter ihrem König Wacho (ca. 510–ca. 540) auf Niederösterreich, Südböhmen und Südmähren ausgriffen. In den Jahrzehnten nach dem Sieg über die Heruler begann der bis dahin kleine Stamm der Langobarden zu einem bunten Völkergemisch anzuwachsen (Paul. Diac. Hist. Lang. I 20). W.s Untersuchungen zu den Gausus, den Harodus und den Agilolfingern zeigen, daß den Thüringern bei diesem Prozeß eine ungleich größere Bedeutung zukam, als die erzählenden Quellen auf den ersten Blick erkennen lassen. Beachten wird man sie auch im Hinblick auf die noch immer umstrittene Frage nach der Entstehung der Baiern, die sich damals im Westen des langobardischen Siedlungsgebietes vollzogen haben muß.

Hermann Fröhlich

Norbert Wagner, Ostgermanisch-alanisch-hunnische Beziehungen bei Personennamen, in: Rudolf Schützeichel (Hg.), Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, Bonn (Bouvier) 1979, S. 11–33. – Vf. zeigt, daß die Vermischung verschiedener germanischer und nicht-germanischer Stämme und Stammesplitter im Verlauf der Völkerwanderung sich auch in den Personennamen niederschlug. Von Bedeutung für die langobardische Geschichte sind insbesondere zwei Beobachtungen: Bei der von den Excerpta Sangallensia a. a. 573 angeführten Namensform Albida handelt es sich nach W. um „jene Form des Namens von König Alboin, mit welcher ihn die Gepiden benannten, die während seines gesamten Lebens mit ihm ständig in Berührung kamen“. – Die Namen der Könige *Gildijok (Aldihoc) und *Gödijok (Godehoc) aus der zweiten Hälfte des fünften Jh. sind für W. –

anders als für Gottfried Schramm – nicht dem Namen von Attilas Vater Mundiuc nachgebildet. Vielmehr gehe der Namenbestandteil -juk – ebenso wie die Makrocephalie und andere Phänomene – bei den Hunnen und den Langobarden auf die Alanen zurück. W. vermag allerdings nicht auszusprechen, daß die Hunnen hier als Vermittler zwischen den Alanen und den Langobarden aufgetreten seien. Diese Annahme bleibt um so wahrscheinlicher, als die Forschung heute aus verschiedenen Gründen annimmt, daß die Langobarden zwischen der Abwanderung von der Niederelbe und der Einwanderung in Pannonien vorübergehend unter hunnische Herrschaft gerieten.

Hermann Fröhlich

Fedor Schneider, *Le origini dei comuni rurali in Italia*. Presentazione di Ernesto Sestan. A cura di Fabrizio Barbolani di Montauto, Firenze (Papafava) 1980, XIV, 349 S. – Diese Übersetzung von F. Schneiders „Entstehung der Burg und Landgemeinde in Italien“ (1924) ist für den deutschen Benutzer wegen der kritischen Einleitung Sestans und wegen des ausführlichen Personen-, Orts- und Sachregisters, mit dem dieser Band neu ausgestattet wurde, interessant.

Th. Sz.

Gherardo Ortalli, „... pingatur in palatio ...“. *La pittura infamante nei secoli VIII–XVI*, Storia 1, Roma (Jouvence) 1979, 206 S., 8 Taf. – Vf. behandelt als erster ausführlich und überzeugend die bisher nur hie und da gelegentlich untersuchten Schandgemälde in den italienischen Städten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit und regt, ohne es zu wollen, dazu an, diesem Thema auch über Italien hinaus erneut nachzugehen (vgl. für Deutschland die beiden Nachweise in Anm. 2 auf S. 145 von K. v. Amira-Cl. v. Schwerin, *Rechtsarchäologie*, Berlin 1943), zumal da er durch die Kombination von kunst- und geistes- und rechtsgeschichtlichen (Strafrecht) Aspekten seinem Gegenstand bisher unbeachtete Seiten abgewinnen kann. Ein lesens- und beachtenswertes Buch, dem der folgende Hinweis keinen Abtrag tun soll: auf S. 67–69 behandelt Vf. das Barbarossa-Relief von der Porta Romana in Mailand als ein allererstes „Schandbild“, wobei er vielen älteren Autoren folgt. Doch ist die positive Deutung des Reliefs, die Kl. Schreiner gegeben hat, und die der Vf. noch nicht berücksichtigen konnte, überzeugender: *Die Zeit der Staufer. Geschichte, Kunst, Kultur. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977. Band 5: Supplement. Vorträge und Forschungen* (Hg. R. Hausherr-Chr. Väterlein), Stuttgart 1979, S. 524 zu Abb. 392.

R. E.